

**„Es gibt viel Solidarität und ein gutes Miteinander im Stadtteil“
Pfarrer Bartsch berichtet über die Corona-Zeit von Friedrich Lange**

Mein Name ist Hermann Bartsch. Seit 2006 wohne ich hier in Dransdorf. Ich bin Pfarrer in der Gemeinde Sankt Thomas Morus, zu der auch Sankt Antonius in Dransdorf gehört.

Hat sich Ihr Alltag als Pfarrer durch den Ausbruch von Corona verändert?

In jedem Fall! Ich hatte gedacht, als die „heiße Corona-Phase“ anfang, dass es insgesamt etwas ruhiger werden würde. Das war aber nicht der Fall, weil jede Woche neue Verordnungen und Empfehlungen kamen und sich die Arbeit sehr stark verändert hat. Wir vom Pastoralteam und der Verwaltungsleitung haben überlegt, welche Auswirkungen die neuen Corona-Schutzverordnungen haben und was wir praktisch tun müssen, um in dieser Situation den Menschen gerecht zu werden. Viele vertraute Dinge, wie Treffen mit Gruppen und Gottesdienste, waren dann auf einmal stark eingeschränkt. Ich habe in diesem Jahr das erste Mal in meinem Arbeitsleben an Ostern keinen Gottesdienst erlebt und mitgefeiert, weil hier kein Gottesdienst stattfand. Bis Mitte Mai haben wir hier keine Gottesdienste gefeiert. Das war schon ein sehr eigenartiges Gefühl!

Es gab und gibt generell mehr zu organisieren. Im Moment laufen die Gedanken auf Hochtouren, wie wir in diesem Jahr Weihnachten feiern und den Heiligen Abend gestalten können. Durch Corona ist daher die Kreativität gefragt, wir möchten aber auch gern kreativ sein, um gut auf die Situation zu reagieren und nicht einfach die Hände in den Schoß legen.

Gibt es alternative Angebote und Aktivitäten für die Corona-Zeit?

Unsere Pastoralassistentin Christina Wagner hatte die Idee, eine „Osterbox“ zu gestalten und zu befüllen. Diese Idee haben wir aufgegriffen und uns überlegt, dass wir diese Box an Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, den Menschen mit entsprechendem Abstand vor den Kirchen zur Verfügung stellen, sodass sie dann für diese besondere Woche im Jahr Anregungen zur Verfügung hätten. In der Osterbox war für jeden besonderen Tag, also Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern, eine Anregung, wie man auch zu Hause zusammen beten, den entsprechenden Bibeltext lesen oder zusammen Brot backen kann. Es waren kreative Angebote in der Box und auch ein inhaltlicher Impuls für die einzelnen Festtage, die die Leute eher zu Hause miteinander gestaltet haben, ohne einen gemeinsamen, großen Gottesdienst in der Gemeinde zu erleben. Die Osterboxen sind sehr gut angekommen und die Nachfrage war viel größer als das, was wir an Material dabei hatten.

Darüber hinaus haben wir uns überlegt, wie wir noch einen Videogottesdienst anbieten können und haben das Format „SonntagsZeit“ entwickelt. Während der österlichen Tage war das zum Beispiel ein sehr kurzer Gottesdienst zu den einzelnen Festen Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern. Das haben wir danach beibehalten, sodass es auch jetzt noch jeden Sonntag einen kurzen Impuls von drei, vier Minuten gibt, wo dann der biblische Text, das Evangelium des Sonntags und ein geistlicher Impuls vorkommt. Was wir im Gegensatz zu manchen anderen Gemeinden nicht gemacht haben, ist, dass ein Priester alleine in der Kirche den Gottesdienst feiert und das dann gefilmt, gestreamt wird. Stattdessen haben wir den Menschen einen kurzen Impuls mit der „SonntagsZeit“ mitgegeben.

Ab Ende Mai konnten wir dann wieder Gottesdienste unter Corona-Bedingungen feiern, mit Anmeldung, Abstand und Masken. Insgesamt ist jedoch die Zahl der Kirchenbesucher sehr stark zurückgegangen, weil die Menschen eben doch nicht so unbeschwert und unbefangen in die Kirchen kommen wie vor Corona. Singen dürfen wir auch nur mit Maske, aber dafür im Moment schon wieder drei Lieder, was schon eine Errungenschaft darstellt. Es ist aber auch ein eigenartiges Gefühl, wenn man die anderen Lieder, die nicht gemeinsam gesungen werden, nicht mitsingt, sondern der Organist oder die Organistin allein auf der Orgelbühne singt. Die Vorschrift ist, dass pro Stunde fünf bis sechs Minuten Gesang möglich sind, das entspricht zwei, drei Liedern.

Seit Mitte Mai feiern wir – wie gesagt - wieder Eucharistiefeiern. Es gibt dann für die Austeilung der Kommunion eine fahrbare Plexiglaswand, die zwischen demjenigen, der die Kommunion austeilte und den Menschen, die kommen, steht, sodass man dabei keine Maske tragen muss. Die Plexiglaswand schützt gegen die Aerosole und unter der Wand wird dann die Kommunion gereicht.

Was hat es mit dem „Netzwerk Thomas Morus“ auf sich?

Die Idee mit dem Netzwerk Thomas Morus kam uns, als Mitte März die starke Einschränkung durch Corona, der Lockdown war. In dieser Zeit sind sehr viele Hilfsaktionen wie unser Netzwerk Thomas Morus gebildet worden, wo sich Menschen gemeldet haben, die bereit waren, für andere Menschen einzukaufen und andere wichtige Besorgungen zu erledigen. Auf der anderen Seite konnten sich auch die Menschen melden, die konkrete Hilfe in Anspruch nehmen wollten. Bei uns haben sich neun Menschen, die Hilfe brauchten und 63 Menschen, die helfen wollten, innerhalb der ersten zwei Tage gemeldet. Ich habe mich sehr gefreut, dass die Bereitschaft, in einer so krisenhaften Situation anderen Menschen Zeit zu schenken und für andere Menschen da zu sein, so groß war. Es waren zum Teil auch Leute dabei, die wir gar nicht so kannten, die aber die Idee gut fanden, dass die Kirche auch in der Corona-Zeit nach den Menschen schaut, die Hilfe brauchen. Wir hatten ursprünglich erwartet, dass ein großer Bedarf bestehen und wir viele Anfragen erhalten würden, die dann aber doch nicht gekommen sind. So war es auch bei anderen Organisationen mit ähnlichem Angebot. Überall wurde jedoch das gleiche positive Signal vermittelt: die Erfahrung von Solidarität und der Aufmerksamkeit füreinander in der Krise, anstatt nur auf sich selbst zu schauen.

Sind Beerdigungen, Taufen und Hochzeiten möglich?

In der stark eingeschränkten Phase im März und April durften bei einer Beerdigung maximal fünf Personen dabei sein und es konnte kein Gottesdienst vorher stattfinden. Ich habe in dieser Zeit einige Menschen beerdigt und—es als bedrückend erlebt, denn ich wusste teilweise, dass es noch viel mehr Familienangehörige oder auch mehrere Kinder von verstorbenen Eltern gibt, die dann gar nicht alle bei der Beerdigung dabei sein durften aufgrund der Beschränkungen. Im Laufe der Zeit haben sich diese Beschränkungen verändert, sodass jetzt wieder bei Beerdigungen eine größere Zahl von Menschen mit Masken und Abständen dabei sein kann. Es darf auch wieder vor der Beerdigung ein Gottesdienst in der Kirche oder in der Trauerhalle stattfinden. Dies ist eine große Erleichterung.

Bei Taufen war es ähnlich. Erst ab Juni durfte wieder getauft werden, es müssen aber alle Beteiligten einen Mundschutz tragen, d.h. die Eltern, Paten und der Taufende. Auch Hochzeiten sind zwar möglich, es sagen aber viele Paare ab, die ihre Hochzeit für dieses Jahr geplant hatten. „Ja sagen“ und ein Fest mit Mundschutz konnten sich viele nicht vorstellen. Die meisten für 2020 geplanten Hochzeiten wurden auf nächstes Jahr verschoben.

Welche Auswirkungen hat die Corona-Krise auf die Angebote und Aktivitäten für Gruppen?

Wir sind gerade erst dabei, zu organisieren, wie Treffen von Gruppen unter Corona-Bedingungen, zum Beispiel von Senioren, wieder in den Pfarrheimen möglich sein können. Auch dort gab es über die Corona-Schutzverordnung gewisse Vorgaben, wie viele Menschen im öffentlichen Raum zusammen sein dürfen. Wir sind dabei, zu sehen, wie viele Menschen in den Pfarrheimen Platz haben, denn die Nachfrage ist groß, vor allem bei den Senioren, die sich wieder treffen möchten, um sich bei Kaffee und Kuchen persönlich zu sehen. Diese persönlichen Treffen fangen jetzt erst langsam wieder an.

Kinder- und Jugendgruppen sowie Messdiener haben sich während des Sommers draußen getroffen. Die Kinderkirche, ein paralleler Gottesdienst, während die Erwachsenen in der Kirche sind, läuft jetzt auch wieder an.

Die **Lebensmittelausgabe** haben wir in der Corona-Zeit weitergeführt, denn Corona führt ja nicht dazu, dass die Menschen keinen Hunger mehr haben oder keine Lebensmittel mehr brauchen. Weil aber die Ausgabe von Lebensmitteln während des Lockdowns nicht so einfach möglich war, haben wir stattdessen zur normalen vertrauten Zeit, Freitag nachmittags, vor dem Pfarrheim Sankt Antonius Gutscheine von Edeka-Märkten verteilt, mit denen wir zusammenarbeiten. Die Leute haben also Unterstützung bekommen, sie mussten ihre Lebensmittel aber im Geschäft holen und haben sie nicht, wie normalerweise, wo wir die Lebensmittel von der Tafel und dem Edeka hier bekommen, direkt von uns verteilt bekommen. Als sich die Corona-Situation gelockert hat, haben wir die Gutscheine wiedereingestellt und verteilen nun wieder Obst und Gemüse und andere Lebensmittel, direkt an die Menschen.

Wie sieht es mit der Hilfe für Flüchtlinge und dem Begegnungscafé aus?

Das Begegnungscafé musste leider auch ausgesetzt werden. Bisher ist es auch noch nicht wieder angelaufen, u.a. weil in den Pfarrheimen keine Speisen ausgeschenkt werden dürfen. Es war dann die Frage, ob man sich einfach so, ohne Essen und Trinken trifft. Eine weitere Frage war, wie die Kinderbetreuung

organisiert werden kann unter Corona-Bedingungen. Momentan sind aber Überlegungen im Gange, wie die Möglichkeit des Begegnungscafés wieder aufgenommen werden kann. Gleichzeitig müssen wir jedoch auch gucken, da es in den Herbst geht und die Coronazahlen steigen, ob nicht unter Umständen gerade dieses Angebot, wo man näherbeieinandersitzt, aus Schutzgründen nicht geöffnet wird.

Ein Angebot, das nicht durch Corona unterbrochen wurde, ist der **Lotsenpunkt in Tannenbusch in Sankt Thomas Morus**. Das ist eine Anlaufstelle, wo Menschen hinkommen können, die Beratung und Hilfe benötigen. Der Lotsenpunkt war die ganze Zeit – auch während der „heißen Phase“ der Einschränkungen erreichbar, allerdings während der besonders schlimmen Phase nur telefonisch. Je nachdem welche Unterstützung nötig war, konnte dann telefonisch beraten werden oder auch Unterlagen per Post hin und hergeschickt werden. Seit einigen Wochen gibt es auch wieder Beratungsgespräche von Mensch zu Mensch, mit Plexiglasscheibe und Maske.

Haben Sie einen Eindruck davon, wie die Gemeindemitglieder die Corona-Zeit erleben?

Es war und ist für viele Menschen eine Krise und eine Zeit, die bisher niemand kannte. Immer wieder haben mir viele Menschen am Anfang von den Bildern im Fernsehen aus Italien und anderen Ländern erzählt, wo Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheitsverläufen mit Corona gezeigt wurden. Ich habe erlebt, dass diese Bilder zuerst viele Menschen erschrocken und aufgerüttelt haben. Mich hat es auch betroffen, denn keiner wusste ja, wie schnell das Virus zu uns kommen würde und welche Einschränkungen wir selbst erleben würden. Wir haben ja zum Beispiel alle mitbekommen, dass sich zunächst auch die Krankenhäuser erst einmal darauf einstellen mussten. Auch Desinfektionsmittel und Masken standen zum damaligen Zeitpunkt nicht so wie heute zur Verfügung. Zu sehen, dass das Leben letztlich sehr bedroht ist und wie zerbrechlich, wie gefährdet, wie anfällig Leben ist, das ist - glaube ich - noch einmal allen Menschen in der Corona-Zeit sehr bewusst geworden. Wohlstand und auch sonstige Möglichkeiten, „alles kaufen zu können“, waren erst einmal sehr in Frage gestellt. Corona war und ist eine Zeit, die viele Selbstverständlichkeiten zunächst in Frage gestellt hat. Es war deutlich die Sorge vor einer Bedrohung zu spüren, die das Leben verändert. Die eigenartigen Hamsterkäufe sind vielleicht nur so zu verstehen....

Mit Blick auf die Gemeinde, wo es für viele ältere Menschen zunehmend so war, dass sie nicht mehr besucht wurden oder die wöchentlichen Seniorentreffen wegfielen, habe ich miterlebt, dass viele Menschen einsamer geworden sind. Anstelle des persönlichen Treffens gab es viel mehr Telefongespräche, wo Menschen anriefen, die zwar mit Lebensmitteln versorgt waren, aber niemanden für ein Gespräch hatten. Ich habe deshalb den Eindruck, dass für manche ältere Menschen die Corona-Zeit vor allem die Erfahrung war, einsamer zu sein und mehr Sorgen zu haben, zum Beispiel hinsichtlich der Frage, ob man krank wird und wer sich um einen kümmert. Solche Sorgen kamen besonders von Alleinstehenden, die sich sonst im Alltag mit anderen Menschen treffen und in Kontakt sind.

Als positive Erfahrung hatte ich bei Kindern und Familien den Eindruck, dass manche auch eine Chance darin gesehen haben, sich mehr zu sehen und mehr Zeit miteinander zu haben. Dadurch, dass während der heißen Phase niemand so einfach raus durfte, war es aber gleichzeitig für Familien in engen Wohnungen eine hohe Belastungsprobe. Manche sind in dieser Zeit auch sehr hart an ihre Grenzen der Geduld miteinander und des Verständnisses füreinander gekommen. Je nachdem wie man im Alltag gewohnt ist, Interessenkonflikte zu lösen: friedlich zu diskutieren oder mit Gewalt, war es für viele Familien mit Kindern eine große Herausforderung. Dazu kommt, dass viele Eltern in der Zeit von Homeschooling auch Lehrerinnen und Lehrer sein mussten, wo manche sicherlich an ihre Grenzen gekommen sind. Ich habe wirklich Hochachtung vor all den Müttern, Vätern und Kindern, die diese Zeit gut überstanden haben!!!

Was gibt Ihnen Kraft in diesen schwierigen Zeiten?

Mir gibt Kraft, dass ich in meinem Umfeld sehr viel die Erfahrung mache, dass Menschen verantwortungsvoll und sehr bewusst mit dieser Krisensituation umgehen. Das geht bis hin zu den praktischen Dingen wie Abstand halten und Maske tragen, dass sie versuchen, sich selbst und andere Menschen zu schützen, auch wenn dies manchmal lästig und unangenehm ist. Außerdem gibt mir die gemeinsam getragene Verantwortung Kraft und natürlich von meinem Glauben her die Zusage Jesu „Ich bin bei euch alle Tage“, das heißt für mich nicht nur an unbeschwerten und frohen Tagen, sondern genauso in diesen Krisenzeiten. Die Nähe Gottes, auch in der Begegnung mit anderen Menschen, zu spüren gibt mir Kraft.

Gibt es einen positiven Aspekt, den Sie aus der Krisenzeit mitnehmen?

Es sind viele Selbstverständlichkeiten weggebrochen und die Menschen sind aufmerksamer geworden und erleben das, was an Gemeinschaftlichem, Positivem möglich ist, noch einmal bewusster. Ich habe den Eindruck, dass die Krise noch einmal die Werte deutlich gemacht hat, die wirklich zählen, und sie hat deutlich gemacht, bei welchen Menschen man sich wirklich auf ein gutes Miteinander verlassen kann. Es ist ein positiver Aspekt, zu spüren, wie viel an Solidarität, an gemeinsamen Werten und an mitmenschlichem Potenzial hier im Stadtteil und in der Gemeinde vorhanden ist. Die Krise hat dies noch stärker freigelegt, dass Menschen aufeinander angewiesen sind, aber auch ganz wertvoll füreinander da sein können.

Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn die Krise vorbei ist?

Ich freue mich darauf, dass sich die Menschen wieder ohne Mindestabstand und Schutzmaske begegnen können und dass die Gesichter wieder erkennbar sind, wenn sie ärgerlich sind, weinen, erstaunt sind oder lachen.

Vielen Dank für das Interview!

Dieses Interview wurde am 6. Oktober 2020 im Stadtteilcafé geführt. Manche der beschriebenen Lockerungen sind durch die gestiegene Zahl der Neuinfektionen seit dem 15. Oktober wieder zurückgenommen worden....